

Landwirtschaft

# Kleinbauern statt Agrarindustrie!

Die Landwirtschaft soll heute wie die übrige Industriegesellschaft funktionieren: Hochtechnisierte Großbetriebe verdrängen Kleinbetriebe und liefern sich einen immer härteren Wettbewerb. Die Erträge sollen steigen und die Preise sinken. Das kann auf Dauer nicht gut gehen. Der Boden kann die heutigen Produktionsmethoden kaum mehr verkraften.

von Josef Schmid

Nachdem 2014 das „Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe“ war, riefen die Vereinten Nationen 2015 zum „Jahr des Bodens“ aus. Wieder eine Menge Kongresse und politische Erklärungen. So sagte Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt auf der Grünen Woche in Berlin: „Das internationale Jahr des Bodens ist eine willkommene Fortsetzung der seit vielen Jahren von der Bundesregierung und insbesondere vom Bundeslandwirtschaftsministerium betriebenen Politik zum Schutz unserer Böden.“ Von welcher Agrarpolitik redet er da eigentlich?

Weltweit geht jährlich 12 bis 17 Mio. Hektar fruchtbares Ackerland durch Versiegelung, Versalzung und Austrocknung verloren, was ungefähr der landwirtschaftlichen Nutzfläche Deutschlands entspricht. 24 Mrd. Tonnen fruchtbareren Bodens werden durch Wind- und Wassererosion verfrachtet. Chemische Dünger, Pflanzenschutzmittel, tonnenschwere Maschinen, einseitige Fruchtfolgen und Monokulturen belasten das Bodenleben, verhindern Humusbildung und Regeneration. Aber bei uns in Deutsch-

land und besonders in Bayern soll die Welt noch in Ordnung sein? Die Vertreter von Agrarhandel und Agrarchemie versuchen, die Entwicklung schönzureden. Doch die Ergebnisse des Humusmonitorings der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft deuten auf eine Abnahme der mittleren Corg-Gehalte (organischer Kohlenstoff) in den Acker- und Grünlandböden um 3 % zwischen 1986 und 2007 hin.

## Industrielle Denkweisen in der Landwirtschaft

Der Parlamentarische Staatssekretär Peter Bleser stellte auf der Grünen Woche fest: „Probleme beim

denn Humusaufbau und Bodenverbesserung erfordern jahrzehntelange Bemühungen. Genau genommen ist das eigentlich eine Absage an Wachstum, Wettbewerb und Weltmarktorientierung als einzige Perspektiven für die deutsche Landwirtschaft. Denn diese Ausrichtung lässt keinen Raum, über den Boden nachzudenken und auf die Eigenheiten der im weiten Umkreis zusammengepachteten Felder einzugehen. Die Übernahme industrieller Denkweisen in die Landwirtschaft und ein immer härterer Wettbewerb zwischen den Betrieben sind nicht geeignet, einen verantwortlichen Umgang mit unseren Lebensgrundlagen, mit dem millionenfachen Leben im Boden, mit dem damit zusammenhängenden Grundwasser und Klima sicherzustellen.

## Lebendiges System gleich mehrfach in Gefahr

Der österreichische Biobauer und Bodenexperte Hermann Pennwieser zeigt in seinen Vorträgen eine „Bilderreise in die Wunderwelt des lebendigen Bodens“: faszinierende Mikroskopaufnahmen über das vielfältige Leben von Mikroorganismen, Pilzgeflechten und Bodentieren. In einem unbegreiflichen Zusammenspiel bilden sie das System Boden, einen lebendigen Orga-

*Dünger und Pflanzenschutzmittel, tonnenschwere Maschinen, einseitige Fruchtfolgen und Monokulturen verhindern Humusbildung und Regeneration der Bodenfruchtbarkeit.*

Bodenschutz entstehen vor allem dann, wenn der Bewirtschafter keine langfristigen Nutzungsmöglichkeiten oder Eigentum in Anspruch nehmen kann.“ Da hat er recht,

nismus. Pro Hektar entspricht das Gewicht aller Bodenlebewesen dem von 20 Kühen, das aller Ausscheidungen bis zu 80 Tonnen. Es lässt sich erahnen, was für ein Potenzial

gesunder, fruchtbarer Boden haben kann. Wie armselig ist dagegen das an Landwirtschaftsschulen vermittelte, auf das Format eines Chemiebaukastens zusammengestutzte Bild vom Boden!

Das System ist in Gefahr, durch Bodenverdichtung, Chemieinsatz oder falsche Bodenbearbeitung derart geschädigt zu werden, dass es die wichtigen Aufgaben Bodenstabilisierung, Humusaufbau und Nährstoffumsetzung nicht mehr erfüllen kann. So fahren Zuckerrübenvollernter und Mähdrescher mit Gewichten von bis zu 60 Ton-

*Die Zukunft der Landwirtschaft liegt sicher nicht darin, Wettbewerb, Wachstum und Weltmarkt weiter auf die Spitze zu treiben.*

nen über die Äcker. Die Achsen sind verschoben, damit die Räder nebeneinander laufen und den Boden gleichmäßig niederwalzen. Die meterbreiten Reifen lassen zwar keine tiefen Spuren entstehen, führen aber zu Bodenverdichtungen in bis zu 1 Meter Tiefe. Für Straßenfahrzeuge gilt laut StVZO ein Höchstgewicht von 40 Tonnen; unsere Böden brauchen dringend eines, das deutlich darunter liegt. Landmaschinen immer größer und schwerer zu machen, um den Arbeitsaufwand zu verringern, ist die falsche Strategie.

## Kleinbauern produzieren viel höheren Nährwert

Berücksichtigt man Anbau, Ernte, Verarbeitung, Transport, Verkauf und Aufbewahrung, dann kostet 1 Kalorie Nahrung aus moderner Landwirtschaft etwa 10 Kalorien Erdöl. „Wo Kleinbauern genügend Land, Wasser, Geld und Handwerkszeug haben, produzieren sie einen deutlich höheren Nährwert

## VIDEOTIPP

IASS Potsdam/  
Uli Henrik Streckenbach  
**Let's Talk About Soil**  
Animationsfilm, 5:24 Min, 2012  
<http://tinyurl.com/qdjyrog>

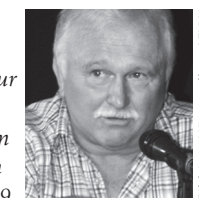


pro Hektar als industrielle Landwirtschaft, in der Regel mit erheblich niedrigerem externen Input und geringeren Umweltschäden“, steht im Weltagrarrbericht. „Sie können sich besser und flexibler den Erfordernissen und Veränderungen

nem Umsteuern beitragen, indem sie die Milliarden an Fördergeldern gezielt für Bauernhöfe einsetzt, die am schonendsten mit den Lebensgrundlagen umgehen, statt jeden Hektar gleich zu fördern, egal ob darauf Mais für Biogas oder Gras für Milchkühe wächst.

Natürlich macht es mehr Arbeit, statt Mais in Monokultur Kleegras, Getreide und Leguminosen in vielfältigen Fruchtfolgen anzubauen, Wiesen und Feldraine nicht umzuackern und Tiere in überschaubaren Ställen artgerecht zu halten. Gerade diese Mehrarbeit bäuerlicher Wirtschaftsweisen erbringt positive Nebenleistungen für die Gesellschaft, liefert ein zahlenmäßig fassbares Kriterium, Landwirtschaft von Agrarindustrie zu unterscheiden und auch die Förderung zielgerichtet zu gestalten. ■

**Josef Schmid,** Jahrgang 1956, ist Dipl.-Agraringenieur (FH) und bewirtschaftet seit 1985 im Haupterwerb einen Bauernhof, seit 1989



biologisch. Er umfasst 60 ha Äcker und Wiesen, 25 Milchkühe, 40 Kalbinnen und Ochsen sowie 150 Mastschweine – allesamt im Offenstall. Seit Januar 2010 ist er einer von zwei Vorsitzenden des bayerischen Landesverbands der „Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft“ (AbL).

[www.abl-bayern.info](http://www.abl-bayern.info)

Bild: Inge Wittenzeller/FIAN